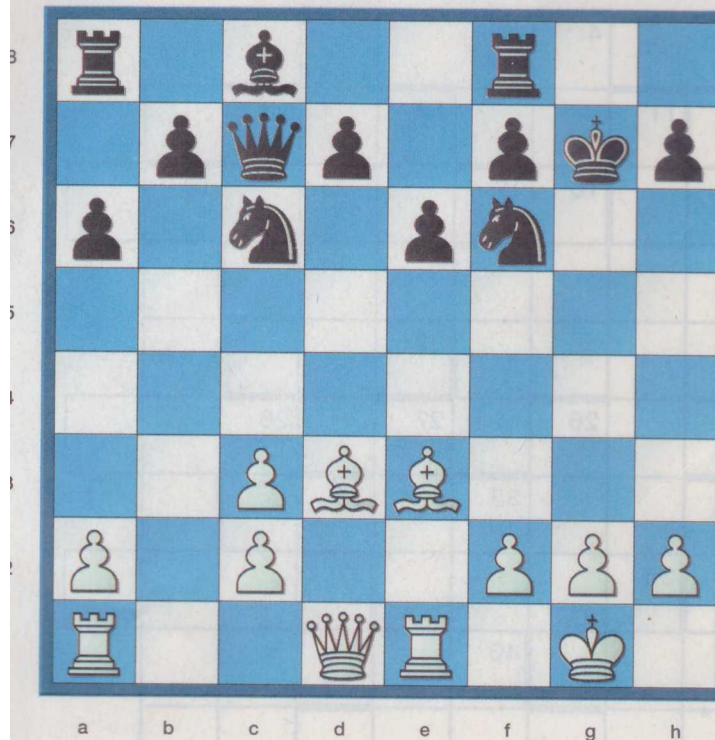


SCHACH



Die Wege der Schachgöttin Caissa sind seltsam: Ausgerechnet in einem kleinen Dorf namens Löberitz nahe Bitterfeld blüht ein reiches Schachleben. Sogar mit eigenem Schachmuseum, aber auch mit einer starken Damenmannschaft in der 2. Bundesliga. In der sogar die Geschäftsführerin des Weltschachbunds Fide und vormalige Finanzministerin Lettlands, Großmeisterin Dana Reizniece-Ozola, gern mitspielt – die dieses Nest im Nirgendwo mit seinem unermüdlichen Mentor Konrad Reiß als ihre zweite Heimat betrachtet.

Etwas Besonderes ist jetzt Reyk Schäfer, einem starken Spieler der SG 1871 Löberitz, gelungen, als er das bunte Leben eines unangepassten Geistes und besonderen ostdeutschen Schachmeisters eindrucksvoll nachzeichnete: *Artur Hennings – Begnadeter Angriffsspieler in der Blüte- und Eiszeit des DDR-Schachs*.

Leider verstarb der Internationale Meister Artur Hennings (1940–2003) an den langfristigen Folgen eines Unfalls, bei dem er als Fußgänger unverschuldet von einem Auto angefahren wurde. Dieses Schicksal des mehrfachen Landesmeisters von Mecklenburg-Vorpommern erinnert fatal an einen anderen Landesmeister dieses Bundeslands und Gewinner der Deutschen Ärzteschachmeisterschaft, Hannes Knuth, dem das Gleiche widerfuhr und der seitdem sein einstiges Können bei den Ärzdeturnieren nur noch sporadisch aufblitzen lassen kann.

Ich selbst bin Artur erstmals bei einem Turnier in Bukarest 1967 begegnet, wo uns die Veranstalter gemeinsam in einem Hotelzimmer mit Doppelbett unterbrachten. Offenbar dachten sie, dass sich Deutsch und Deutsch trotz aller ideologischer Schranken gern zueinandergesellt. Es war ein Vergnügen mit diesem offenerzigen Menschen, aus dem DDR-Witze nur so herausströmten – freilich sollte ihm seine Offenheit zeitlebens auch manches Problem bereiten.

Mit welcher herrlichen Kombination gewann Hennings bei der DDR-Meisterschaft 1965 als Weißer gegen Anton Csulits, nachdem er schon einen Springer auf g7 geopfert hatte?